



Der Generalstreik von 1918

Das Oltener Aktionskomitee organisierte den schweizweiten Generalstreik. Am 14. November 1918 legten 250'000 Arbeiterinnen und Arbeiter im ganzen Land ihre Arbeit nieder. An vorderster Front dabei war der an der Waldeggstrasse 10 im Sagenrain geborene Robert Grimm. Ein Erlebnisbericht eines Kondukteurs der Schweizerischen Bundesbahnen (SBB) schildert die Streiktage in Wald.

In der Ausgabe «Us eusere Walder Heimet» 243 von März 2011 wurde ein Portrait von Robert Grimm und seiner Zeit in Wald publiziert. Die vorliegende Ausgabe beleuchtet die Rolle von Robert Grimm während des Generalstreiks von 1918 im Oltener Aktionskomitee und als Streikführer. Grimm war während des Landesstreiks in Bern politisch aktiv. Die Biographie von Robert Grimm finden sie unter www.robertgrimm.ch.

Ursachen des Streiks

Die Schweiz war im 1. Weltkrieg glücklicherweise von Kriegshandlungen verschont geblieben. Der Krieg hatte aber wegen der unterbundenen Importwege in unserem Land eine grosse Armut und Not hervorgerufen. Während den Kriegshandlungen in den Nachbarländern stiegen die Preise für Nahrungsmittel in der Schweiz um bis zu 100 Prozent, was die ohnehin schon arme Bevölkerung äusserst hart traf. Ein Drittel des Jahres verbrachten die Männer im Militärdienst. Die Soldaten hatten keinen Lohnersatz wie wir ihn heute kennen. Das führte zu einer Verarmung grosser Teile der Schweizer Bevölkerung. Im Juni 1918 lebte ein Sechstel unter dem Existenzminimum. Es gab vor dem Landesstreik bereits Kundgebungen im ganzen Land (z.B. Proteste gegen die Verteuerung der Milch). Vor allem in Bern und Zürich, aber auch im Tessin und in der Westschweiz gingen Männer und Frauen, gezeichnet vom Hunger, auf die Strasse und protestierten gegen die immer höheren Preise für Grundnahrungsmittel.

Oltener Aktionskomitee

Im historischen Lexikon wird zur Gründung des Aktionskomitee folgendes festgehalten: «Neben Hermann Greulich war Robert Grimm die markanteste und zugleich umstrittenste Persönlichkeit der schweizerischen Arbeiterbewegung. Ausgehend von den Frühsozialisten übernahm er



Robert Grimm (*16.4.1881, Wald ZH, † 8.3.1958, Bern) (Foto: Staatsarchiv Bern)

das Gedankengut von Karl Marx und sorgte mit seiner Schrift über den Massenstreik 1906 für erstes Aufsehen. 1912 vertrat Grimm die Schweizerische Sozialdemokratische Partei im Zürcher Generalstreik 1910 und 1912 an den Kongressen der II. Internationale, wo er dem Internationalen Sozialistischen Büro angehörte. Nach dem Zerfall infolge der Burgfriedenspolitik¹⁾ von 1914 organisierte er 1915 in Kiental und 1916 in Zimmerwald Konferenzen, auf der sich die sozialistischen Kriegsgegner trafen. Zum anwe-

¹⁾ Als Burgfriedenspolitik wird das Zurückstellen innerpolitischer Konflikte und wirtschaftlicher Auseinandersetzungen im Deutschen Kaiserreich während des Ersten Weltkrieges bezeichnet.



Das Oltener Aktionskomitee vor dem Militärgericht März/April 1919 (Bild historisches Lexikon der Schweiz)

senden Lenin hatte er ideologisch und persönlich ein gespanntes Verhältnis. Grimm gewann in der radikalisierten Arbeiterschaft an Gewicht. Bereits Anfang 1918 stand er, mit dem von ihm ins Leben gerufenen Oltener Aktionskomitee, wieder im Zentrum der schweizerischen Politik. Als Komitee-Präsident verfasste Grimm den Aufruf zum Landesstreik und übernahm den Vorsitz der Streikleitung. Die deswegen von einem Militärgericht über ihn verhängte sechsmonatige Gefängnisstrafe auf Schloss Blankenburg (Simmental) nutzte Grimm zur Niederschrift seines Buches «Geschichte der Schweiz in ihren Klassenkämpfen».

Die Hauptforderungen des Streikkomitees

In dem von Grimm verfassten Streikaufruf werden folgende Forderungen gestellt:

1. *Sofortige Neuwahl des Nationalrates auf Grundlage des Proporz*
2. *Aktive und passives Frauenwahlrecht*
3. *Einführung der allgemeinen Arbeitspflicht*
4. *Einführung der 48-Stundenwoche in allen öffentlichen und privaten Unternehmungen*
5. *Neuorganisation der Armee im Sinne eines Volksheeres*
6. *Sicherung der Lebensmittelversorgung im Einvernehmen mit den landwirtschaftlichen Produzenten*
7. *Alters- und Invalidenversicherung*
8. *Staatsmonopole für Import und Export*
9. *Tilgung aller Staatsschulden durch die Begüterten*

Streikerfolg in Raten

Bereits kurz nach November 1918 kam es zu einer starken Beschleunigung sozialer Reformen. Dies ergaben auch unsere Recherchen im Schweizerischen Volksblatt vom Bachtel (Jahre 1918/1919). Relativ rasch wurde die 48-Stundenwoche eingeführt. Sozialpartnerschaftliche Beziehungen

wurden aufgebaut und die Bewegung der ArbeiterInnen schrittweise in den politischen Entscheidungen berücksichtigt. Allerdings schienen sich in der schweren Wirtschaftskrise von 1910 bis 1923 und 1929 bis 1936 die Kräfteverhältnisse wieder zugunsten einer bürgerlichen Dominanz zu verschieben. Die Angst, dass es wie im November 1918 kommen würde, förderte aber soziale Reformen. Aus Erfahrungen der erlebten Kriegsjahre im 19. Jahrhundert versuchte die Wirtschaftspolitik vor, während und nach dem 2. Weltkrieg, kriegsbedingte soziale Notlagen und Konflikte zu verhindern. Fest steht, dass der heute vorhandene Arbeitsfrieden in der Schweiz wichtige Spätfolgen des Landesstreiks sind. Allerdings darf nicht ausser acht gelassen werden, dass es zum Teil Jahrzehnte brauchte, bis die Forderungen von 1918 erfüllt wurden. Als Beispiele seien die Einführung einer Alters- und Invalidenversicherung (1947) und das Frauenstimmrecht (erst 1971) erwähnt.

Die Streiktage in Wald

Emil Rüegg-Scheibler, Kondukteur, der im Schlipf bei Dachdecker Sutter wohnte, hat dem Chronikarchiv einen Erlebnisbericht hinterlassen. Er schilderte über die Streiktage in Wald folgendes:

«Es war am Sonntag, den 10. November 1918, als ich im Zwei-Uhr-Zug in meiner Eigenschaft als Kondukteur nach Winterthur fuhr. Auf den unteren Stationen des Tösstals fragte mich ein Passagier «ob ämel de letscht Zug au no fahri». Ganz erstaunt ob dieser merkwürdigen Frage gab ich ihm zur Antwort: «Ja natürli!». Es ging bis nach Kollbrunn und von da an war ein Geflüster unter den Passagieren ohnegleichen. Jeder wollte mehr wissen als der Andere. Viele hatten schon eine gewisse Furcht und wussten doch nicht warum. In Winterthur angekommen erkundigte ich mich bei meinen Kollegen, aber einen rechten Bescheid bekam ich nicht. Des Abends mit dem letzten Zug fuhren wir frohgemut nach Wald. Am Montag ging ich wie gewohnt, versehen mit der Billetttasche und dem blauen Hemd am Arm, vom Hause fort, aber kaum hatte ich den Schlipfplatz durchquert meinte ein bekannter Nachbar – «de Brunner im Falke» – in lakonischen Worten «Rüegg, gönd ihr nu wieder hei, hüt fahred kei Isebahne».

Alles Aussteigen

Ganz verdattert über den Bericht blieb ich noch einen Moment stehen und ging dann aber statt nach Hause pflichtgemäss auf den Bahnhof. Hier angelangt sah ich meine Kollegen. Einige waren üblicher Stimmung, andere machten Miene, als würde ihnen schon in der nächsten Viertelstunde der Hals umgedreht. «Was isch dänn do cheibs passiert?» «Streik – ja, ja, de Generalstreik isch usbroche – Niemer dörf schaffe», war die Antwort. «Jäh und dieni, won mitem erschte Zug händ welle furt?» «Ja die händ dumm glosset, wo scho alles igschtige gsi isch und eismol wieder gheisse hät – alles Aussteigen. Die gröscht Arbet hämer gha, bis sis händ chöne begriefe. Churz und

guet – wer nüd hät wele use, hät chönne hocke bliibe, aber uf Rüti abe isch mehr eifach nüd cho mit der Isebahn».

Der «Charre» (Lokomotive) ist wieder abgehängt worden und der Hofer und der Bossart haben ihn in die Remise gestellt und alles ist an einem Haufen gestanden. Im Büro hatte sich ein rege Tätigkeit entfaltet. Es gingen sogenannte Streikberichte von und nach St. Gallen. Etwa zehn Mann des Zugs- und Maschinenpersonals versammelten sich im Personalzimmer (Güterschuppen) und hielten grossen Rat. Wir harrten der Dinge, die kommen sollten.



Bahnhof Wald um 1900 (Bild Ortschronik Wald)

Erlass der Generaldirektion

«Hee...! obenabe cho dänn, is Büro füre», tönte es durch das Treppenhaus im Güterschuppen, wo unser Aufenthaltslokal war. Wir zottelten dann ins Büro und der Vorstand – Herr Hubschmid – gab uns einen von der Generaldirektion ergangenen Erlass bekannt, von ungefähr folgendem Wortlaut: Der angedrohte, zum Teil ausgebrochene Generalstreik veranlasst uns, das gesamte Personal darauf aufmerksam zu machen, dass die Verwirklichung einer solchen Massnahme schwere Störungen der Ruhe und Ordnung zur Folge haben, dass dadurch unsere wirtschaftlichen Verhältnisse, in erster Linie die Ernährung, gefährdet und die Zufuhr von aussen völlig unterbunden würden. Wir ersuchen das Personal, seine Pflichten dem ganzen Land gegenüber, gewissenhaft zu erfüllen und verweisen auf die ernstesten Dienstpflichtverweigerungen des nunmehr unter die Militärgesetze unterstellten Personals, dem Einzelnen, seiner Familie und seiner ganzen Zukunft. Für das gehörte musste jeder unterschreiben, dann waren wir, wie man so sagt «mit Verdacht entlassen». Wir zehn Mann gingen wieder in den Raum im Güterschuppen zurück. Im Dorf war es ruhig und die Arbeit nahm seinen gewohnten Verlauf. Alle, welche die neusten Informationen wollten, kamen zum Bahnhof, denn das keine «Isebahn» fährt, konnten die Leute noch kaum glauben.

Kriegsbetrieb auf den Eisenbahnen

Um ein Uhr nachmittags wurde uns bekannt gemacht, dass der Bundesrat die sofortige Einführung des Kriegsbetriebes auf den Eisenbahnen beschlossen hatte. Wir wurden

auf die Artikel 202 und 217 der Militärorganisation aufmerksam gemacht, wonach das Personal den Militärgesetzen unterstellt ist und den Dienst nicht verlassen darf. Sonst blieb auf dem Bahnhof alles im Alten. Etwas ruhiger ging es am Nachmittag im Dorf zu und her.

Um zwei Uhr kamen die Rütner Arbeiter – natürlich auch zu Fuss. Auf dem Dorfplatz versammelte sich eine grosse Menge. Arbeitssekretär Bollinger von Rüti hielt ein Referat über die Ursachen des Generalstreiks. Die ganze Schar veranstaltete nach Schluss der Versammlung einen Demonstrationsumzug der speziell den Fabriken im Sagenrain und in der Chüeweid galt. Am gleichen Abend wurde ein Aktions- bzw. Streikkomitee bestellt, mit Bissegger an der Spitze. Am 12. November ruhte im ganzen Land der Eisenbahnverkehr. In Bauma konnte man gar nicht ohne Eisenbahn sein. Es wurde ein Zügli mit einem Gepäckwagen und zwei Personenwagen formiert. Wohl oder übel mussten ein Lokführer, ein Heizer sowie zwei Mann Zugspersonal um fünf Uhr nachmittags den Betrieb aufnehmen. Angeblich sollte das nur ein sogenannter Milchzug sein. Von Milcheinlad war aber keine Spur und von Personal wollen wir gar nicht reden. Das Zügli kam aber nur bis Seen. Von Winterthur kam Bericht «sofort umchere!» Auf den Bahnhöfen war viel Volk. Von Bauma fuhr der Zug mit zwei Passagieren bis nach Wald und fuhr um 7 Uhr 40 Minuten nachmittags in den stillen Bahnhof Wald ein. Da hiess es «alles Aussteigen!», denn nach Rüti zu fahren, hielt man nicht für nötig.

Der dritte Streiktag – Militär rückt ein

Auf dem Dorfplatz fand am Morgen eine Versammlung statt mit allerdings geteilten Meinungen und am Nachmittag demonstrierte ein Umzug nach Wald–Laupen–Diezikon und zurück nach Wald. Eine grosse Überraschung brachte der Abend. Von Rüti her kam Militär. Ein ganzer Zug tapferer Eidgenossen vom Bataillon 86 die in unserem ruhigen, friedlichen Dorfe die öffentliche Ordnung aufrecht erhalten mussten. Nach langem Marsch – sie kamen nämlich zu Fuss – wurden sie in den Räumen der Reithalle, im Sekundarschulhaus und im Schwertsaal versorgt.

Für uns Eisenbahner brachte der 13. November 1918 nur in dem Sinne ein «bleibendes Andenken». Wir wurden auf eine harte Probe gestellt. Kurz vor zwölf Uhr wurden wir auf das Büro zitiert und – welche Überraschung! – jeder erhielt ganz militär- oder besser gesagt kriegsmässig einen Marschbefehl mit folgendem Inhalt: «Sie erhalten den Befehl, sich zur Übernahme des Dienstes am 13. November mittags zwölf Uhr auf ihrem Posten einzufinden. Bei Nichtbeachtung haben sie die im Bundesratsbeschluss vom 11. November angedrohten Folgen zu gewärtigen.» Das war für uns eine scharfe Dose Tabak. Aber wir paar «Mandli» konnten ja das Vaterland nicht retten und lehnten das «Angebot» ab. Am Abend wurde eine Versammlung in das Restaurant Scheidegg einberufen, zur Besprechung der Lage. Es dauerte aber nicht lange erschien ein Hauptmann mit

zwei Soldaten in Begleitung des Dorfpolizisten Rüegg und forderten von Bissegger und Stahel die sofortige Auflösung der Versammlung, ansonsten das Militär dieselbe sprengen werde.

Das Ende des Streiks

Am 14. November um zehn Uhr wurde uns mitgeteilt, dass sehr wahrscheinlich der Streik im Abflachen sei und die Möglichkeit bestehe, dass unter Umständen heute noch gefahren werde. Schon nach zwei Stunden kam die endgültige Verfügung, dass der normale Zugverkehr wieder aufgenommen werde. Es erging an das gesamte Personal die Meldung, dass das Oltener Aktionskomitee, das Bundeskomitee des Gewerkschaftsbundes, die Nationalratsfraktion und die Kartelleitung der Eisenbahn beschlossen habe, um einen Bürgerkrieg zu vermeiden, den Landestreik abubrechen und die Arbeit heute Donnerstag nachts zwölf Uhr wieder aufzunehmen. Es wurden am Freitagmorgen kurz nach fünf Uhr noch Streikposten per Velo nach Laupen und Dietzikon beordert, aber schon gegen halb sechs Uhr verkündete Kantonsrat Denzler den Abbruch der Streiks. Es wurden sofort sämtliche Streikposten einbezogen. Wir im Kanton Zürich erhielten für unsere «stramme» Haltung für die vier Tage keinen Lohn. Massregelungen in anderer Form gab es für uns nicht.»

Max Krieg

Quellen: Historisches Lexikon der Schweiz; Chronikbibliothek Wald; Schweizerisches Volksblatt vom Bachtel (Jahre 1918/1919); Generalstreik.ch (SGB); robertgrimm.ch; Bericht Emil Rüegg-Scheibler, Schlipf, Wald



Museumsarbeit. Wir stellen vor: Werner «Wieni» Fuchs, Ausstellungen



Obwohl ich mehr als zwanzig Jahre weg war – der Beruf und die Schliessung der Sulzer AG in Rüti verschlugen mich ins solothurnische Zuchwil – blieb ich meiner Heimatgemeinde immer verbunden. Ich bekam regelmässig die WAZ und auch «Us eusere Walder Heimat» zugestellt und war damit immer auf dem neuesten Stand, was in Wald so ablief. Nach meiner Pensionierung machte ich mir dann immer mehr Gedanken, nach Wald zurück zu kehren und dem Nebelloch Zuchwil Adieu zu sagen. Die Suche nach einer geeigneten Wohnung gestaltete sich nicht schwierig und im Februar 2016 war es dann so weit. Wald hatte mich wieder. Im Zusammenhang mit Recherchen zu einer Dokumentation über den FC Wald begab ich mich des Öfteren ins Heimatmuseum, um in alten Unterlagen und vor allem im Volksblatt am Bachtel nach Geschichten und Anekdoten zu forschen und kam so mit Max Krieg und Fritz Knobel in Kontakt. Irgendwie muss dies Rita Hessel, die ich aus meiner Kindheit kenne, mitbekommen haben, denn sie fragte mich, ob ich Lust hätte, den vakanten Job als Ausstellungsleiter zu übernehmen. Da ich immer an Neuem interessiert bin, sagte ich Rita nach kurzen Überlegungen zu. Ich freue mich auf die neue Herausforderung. Mit grosser Spannung sehe ich nun den spannenden Künstlern und hoffentlich vielen begeisterten Besucher entgegen.

Heimatmuseumskommission, 8636 Wald

Präsidentin:

Rita Hessel, Bahnhofstrasse 18

Tel. 055 246 12 03

Silvester-Chlausen:

Max Züger, Mürtschenstrasse 14

Tel. 055 246 35 51

Umzüge:

Walter Steinmann, Chefstrasse 35

Tel. 055 246 64 47

Walter Kocher, Hüeblistrasse 98

Tel. 055 246 56 63

Material:

Fritz Knobel, Felsenkellerstrasse 23

Tel. 055 246 52 67

www.heimatmuseum-wald.ch

Ausstellungen:

Werner Fuchs, Bachtelstrasse 37

Tel. 032 685 25 54

Mobile 079 827 25 33

Chronik und Heimatblatt:

Max Krieg, Unterer Hömel 10

Tel. 055 246 28 71

Mobile 079 776 29 57

Werner Brunner, Mürtschenstrasse 18

Mobile 079 822 58 42

Heimatmuseum

Tel. 055 246 43 88

www.zuerioberland-tourismus.ch

www.wald360.ch